

Am Ufer des Walchen

von Lenz Mayr

Am Ufer des Walchen, nahe seiner Mündung in die Isar - den Sylvensteinstausee gab es damals noch nicht - lagen zwei nagelneue Eskimokajaks im Gras. Große Ratlosigkeit herrschte: Der eine der beiden Paddler, der größere, konnte nicht in sein Boot hineinschlüpfen! Obwohl er es doch selbst gebaut hatte! Vollkommen zerschmettert saß er auf dem Hinterdeck und mühte sich vergeblich, seine Kniescheiben unter dem Vorderspant hindurchzubekommen, er versuchte sie mit den Fingern einzeln zu bewegen und zu drücken, es tat schon ziemlich weh, es half alles nichts: Er kam nicht hinein.

Und dabei war eine Sitzprobe während des Gerüstbaues ohne Schwierigkeiten verlaufen. Doch da waren die Senten noch nicht dran und vor allem keine Haut, so dass ganz ohne Zweifel, wie ihnen jetzt dämmerte, die Füße weit außerhalb der Bootskontur gewesen sein müssen, ohne dass es einem von den beiden aufgefallen war. Das war ein herber Schlag, noch dazu nicht der Einzige. Was war noch? Sie hatten ihre Kajaks - die Spanten waren schon vorbereitet - in einem wüsten dreitägigen Tag- und Nachtmarathon erbaut, weil sie in dieser Frist eine kleine Schreinerwerkstatt benutzen konnten, also eine einmalige Gelegenheit. Und dabei waren die Stevenspitzenaufsätze, wie sie Herbert Slanar seinen Booten mitzugeben pflegte, nicht mehr fertig geworden. Selber hatten sie den tieferen Sinn dieser Aufsätze noch gar nicht erkannt, und so waren die Direktiven an den Sattlermeister, der sie noch schnell fertigen sollte, bevor er die Gerüste mit Faltboothaut überzog, auch nicht sehr deutlich ausgefallen. So kam es, dass die schönen, rassigen Eskimosteven nun einen leichten, fast barocken Schwung zeigten, worüber sie schon sehr betrübt waren. Und jetzt das!!

Ja, was war zu tun? Nach vielem erfolglosen Hin und Her hob der eine, der größere Paddler einen Kürbisgroßen Stein, und - einen langen, stöhnenden Seufzer auslassend - zerschmetterte, oh Graus, damit das Dach des hinteren Hauptspanten! Es war ihm, als hätte er den eigenen Fuß zermalmt ...

Düstere Nebel zogen feucht zu dieser Stunde tief durch die Täler, herbstlich kalt schon das Wasser, da kam es auf die bald darauf erfolgende Kenterung, die ein krebsfangender Paddelschlag bei einer winkeligen Kurve in Blitzesschnelle herbeiführte, auch nicht mehr an.

Kurz und gut, in dem verbleibendem Fahrtenjahr, es war schon vorgeschrittener Herbst, wurde der Spant nach jeder Fahrt mit Blech leidlich repariert, um den Kajak schön aufbauen zu können, dann musste das Spantdach wieder eingedrückt werden, damit der Paddler überhaupt einsteigen konnte, dann wurde der Spant für das nächste Mal mit Blech wieder repariert ... und so weiter und so weiter, bis der heraufziehende Winter Zeit einräumte für einen Umbau mit erhöhtem vorderen Spantendach.

Aus dem 1996 im Selbstverlag erschienen Buch "Eskimokajaks auf Gebirgsflüssen" - Lesebuch für Selbstbauer von Faltbooten von Lorenz Mayr (neue dt. Rechtschreibung durch Stefan-Andreas Schmidt am 9.3.08 erstellt)

"Lenz" Lorenz Mayr aus München, ein bekannter Paddler aus den 50-er Jahren, verstarb vor wenigen Wochen im Alter von 78 Jahren. Er war einer der alt gewordenen Pioniere des Kanusports aus der Zeit der zweiten Faltbootgeneration, also derjenigen, die besonders nach dem Krieg sehr aktiv waren und blieben und fuhr mit Franz von Alber, Herbert Slana, E. Schucan und weiteren alten Cracks. Lenz Mayr liebte das Faltboot, hat 1996 jenes Buch mit obigem Artikel geschrieben. Es ist liebevoll gemacht, weist

einen hohen Wissensstand aus und hat auch einige Geschichten vom Faltboot im Wildwasser drin.

1951 schrieb Lenz Mayr über seine Fahrt mit Rudi Schallmoser: "Das erste Mal auf der Ammer". Dieser Essay ist zwischenzeitlich auf der Homepage www.kanugeschichte-bayern.de zu finden.



Lenz Mayr im Jahr 2005 bei "100 Jahre Faltboot" auf der Isar (Foto: uz)